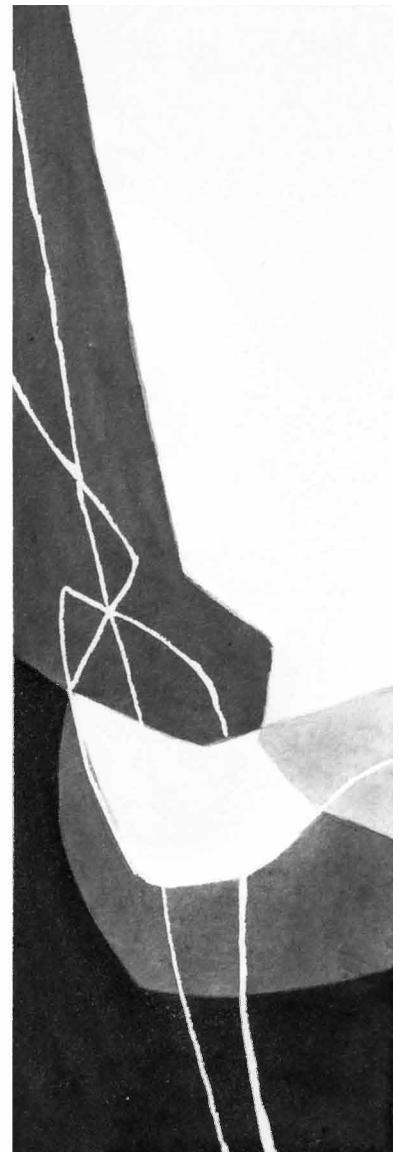
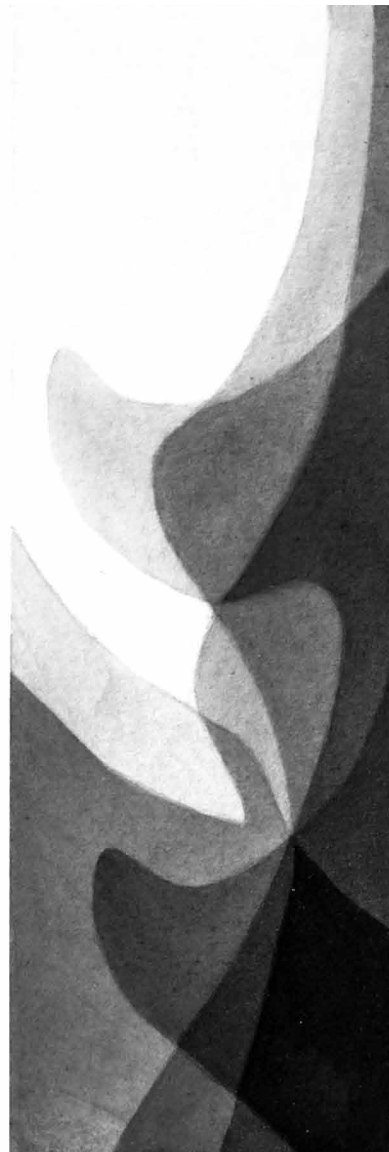
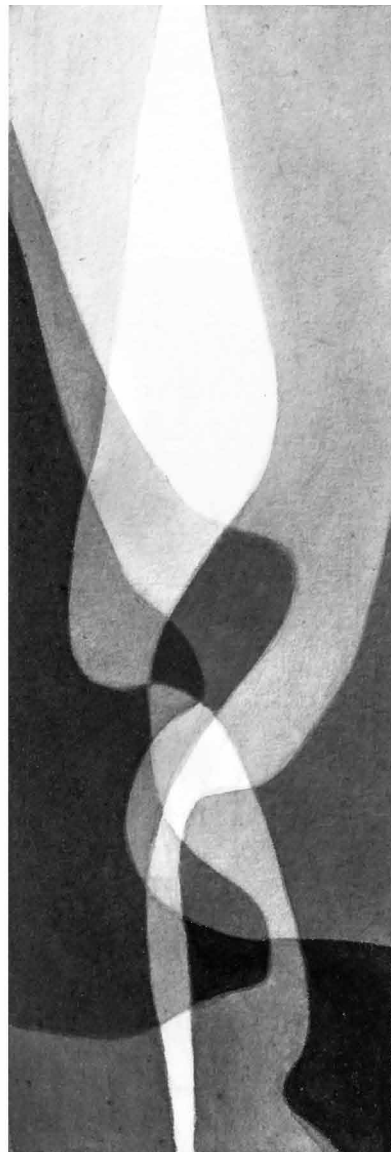
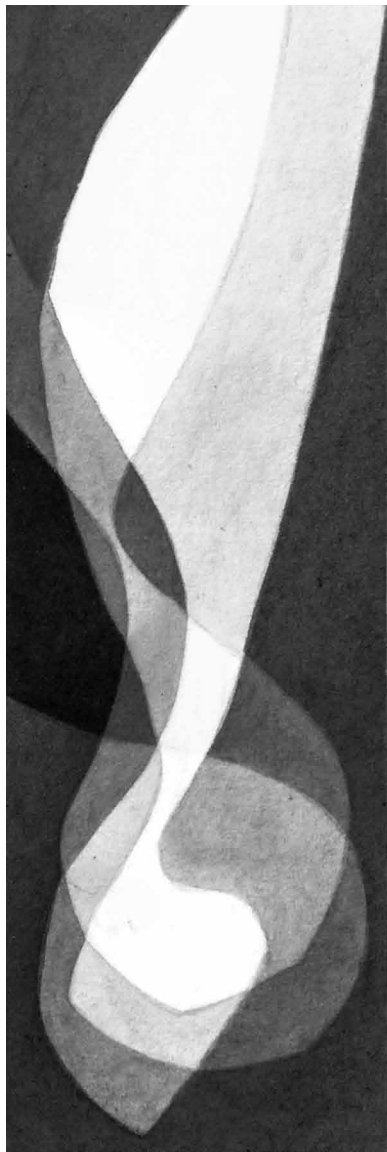


STEFFEN HARTMANN

# DIE WISSENSCHAFTLICHKEIT DER ANTHROPOSOPHIE

Vom intuitiven Denken zur Meditation –  
Ein Versuch anhand der zehn Kategorien des Aristoteles



**Die ganze Anthroposophie** steht und fällt damit, ob wir ein geistig reales Verhältnis zu ihr entwickeln können oder ob uns das nicht gelingt. Gelingt es uns nicht, dann haben wir es im Grunde nur mit Worthülsen und Begriffsschatten zu tun. Und ich habe den Eindruck, dass viele Auseinandersetzungen um die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie in einem solchen Spiel mit Worthülsen und Begriffsschatten verlaufen. Da wird dann zitiert und mondenhaft reflektiert und vielleicht auch viel ›Richtiges‹ gedacht und doch fehlt das Wesentliche: der lebendige Geist. Der sonnenhaft strahlende, der freie schöpferische Mensch ist das Ziel der Anthroposophie.

Rudolf Steiner hat das schon 1894 in dem damals ersten Kapitel der ›Philosophie der Freiheit‹ zum Ausdruck gebracht: «Alle Wissenschaft wäre nur Befriedigung müßiger Neugierde, wenn sie nicht auf die Erhöhung des *Daseinswertes der menschlichen Persönlichkeit* hinstrebte. Den wahren Wert erhalten die Wissenschaften erst durch eine Darstellung der menschlichen Bedeutung ihrer Resultate. Nicht die Veredlung eines einzelnen Seelenvermögens kann Endzweck des Individuums sein, sondern die Entwicklung aller in uns schlummernden Fähigkeiten. Das Wissen hat nur dadurch Wert, dass es einen Beitrag liefert zur *allseitigen* Entfaltung der *ganzen* Menschennatur.» (1. Auflage, S. 8)

Das freie beziehungsweise das nach und nach sich befreiende Individuum wird nicht nur ein einzelnes Seelenvermögen – beispielsweise das reine Denken, die Vernunft – entwickeln wollen, sondern *alle* in ihm schlummernden (menschlichen) Fähigkeiten. Es geht also um die «allseitige Entfaltung der ganzen Menschennatur» – womit wir schon eine tiefgehende Antwort auf die Frage gewonnen hätten: Was ist Anthroposophie?

Sprachlich und inhaltlich liegt die Nähe zum ersten Satz von ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ auf der Hand: «Es schlummern in *jedem* Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann.»

Fragen wir nach der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie, so fragen wir auch nach dem sich selbst allseitig entwickelnden Menschen. Eine wirkliche lebendige Selbst-Entwicklung gedeiht auf der Grundlage einer wirklichen, in die Tiefe gehenden Selbst-Erkenntnis. Möglichkeiten zur Selbsterkenntnis bietet uns das Werk Rudolf Steiners von den ›Grundlinien‹ bis zu den ›Klassenstunden‹. Im Frühwerk wird vor allem das Denken gereinigt, angeschaut und in seinem Wesen ergründet. Im mantrischen Weg der Klassenstunden werden alle drei Seelenkräfte – Denken, Fühlen und Wollen – wesenhaft angeschaut. Dabei bekommen wir es mit den drei Tieren zu tun, den Erkenntnisfeinden in Denken, Fühlen und Wollen. Sie müssen wir an der Schwelle zur geistigen Welt bemeistern lernen.

Ich könnte auch sagen: die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie hat *Weg-Charakter*. Da geht es darum, zunächst individuell, aber dann auch in Erkenntnisgemeinschaften zum Erleben und Erkennen des Geistes durchzustoßen. Und dafür braucht es fortwährende

Bemühung, fortwährende geistige Selbstentwicklung oder mit anderen Worten ein stetiges Beschreiten eines inneren Schulungsweges.

Es wäre ja ein Missverständnis, zu meinen, Rudolf Steiner habe mit seinen philosophischen Grundschriften eine Erkenntnistheorie für eine schon bestehende Natur- oder Geisteswissenschaft geliefert. Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners unterscheidet sich von anderen Erkenntnistheorien dadurch, dass sie nicht versucht, ein Fundament oder ein Verständnis oder eine Widerlegung schon existierender wissenschaftlicher Betriebe zu liefern, sondern ein neues, schöpferisches Verhältnis zum menschlichen Erkennen *zu entwickeln*.<sup>1</sup> Etwas vereinfacht gesagt stellt sich daher gar nicht die Frage, ob die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners ›richtig‹ ist. Sie kann nur ›richtig‹ sein beziehungsweise ›wahr‹ werden, wenn individuelle Menschen ihr Erkennen erkennend anschauen und mit starken Bewusstseinskräften durchleuchten und ergreifen. Also schon die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners und noch mehr der darauf aufbauende Schulungsweg sind nichts für passive, schwache Geister; sie sind nichts für Konsumenten. Man kann den Schulungsweg nicht konsumieren, man kann ihn nur gehen. Das Betrachten von Landkarten ist noch keine Wanderung. Das Besprechen von Wegen ist noch keine vorwärtsschreitende Unternehmung.

Es bedarf einer wirklichen Aktivität im Denken und Erkennen, was dann nach und nach übergeht auf den ganzen Menschen, auch den fühlenden und wollenden Menschen. Und das ist tatsächlich in unsere Freiheit gestellt. Wir können Anthroposophie tun, *wenn wir es wollen*.

Wie gelangen wir zu geistiger Aktivität im Denken? Wie erringen wir intuitive Denk-Erfahrungen? Wie können wir den sonnhaft strahlenden Geist in uns erwecken? Das scheint mir eine fruchtbare Ausgangsfrage zu sein.

## Eine Meditation

Machen wir einmal eine kleine meditative Übung anhand der zehn Kategorien des Aristoteles. Versuchen wir einmal, den Gang, die innere Entfaltung dieser zehn Kategorien denkend zu erfahren und gedanklich-intuitiv anzuschauen. – Da ist zunächst die *Substanz*, das Wesen oder die Wesenheit. Also ein einzelnes, konkretes Wesen – ein ›Dieses-da‹, wie zum Beispiel ›dieser Mensch‹ –, aber auch Wesenheit verstanden als das ›Dieses-da‹, ja alle ›Dieses-da‹ konstituierende. «Alles übrige wird entweder von den ersten Wesenheiten als Zugrundeliegendem ausgesagt, oder es kommt an ihnen als Zugrundeliegendes vor. Wenn also die ersten Wesenheiten nicht wären, so könnte unmöglich von allen Übrigen etwas sein»<sup>2</sup>, schreibt Aristoteles in seiner Kategorienschrift.

*Das Wesen west in sich*. Dies wäre ein möglicher Meditationssatz. Die intuitive Denkerfahrung zeigt: das Wesen des Wesens in sich birgt schon keimhaft eine Unterscheidung, nämlich die von Substantiv und Tätigkeit.

Sodann erscheint das Wesen in der Unterscheidung von anderen Wesen: *Quantität*. Ein Wesen, noch ein Wesen ... Ich kann sie zählen, die Wesen. Aber die Unterscheidung ist nicht nur eine quantitative; sie ist auch qualitativ. Jedes Wesen hat eine ihm innewohnende *Qualität*. Dadurch wird es ein besonderes Wesen, ein Eigenwesen mit einer Eigenschaft.

Nun haben wir schon drei Kategorien gewonnen: Substanz, Quantität und Qualität. Die vierte Kategorie ergibt sich organisch aus dem bisherigen Denkweg: die Relation. Verschiedene Einzelwesen, mit ihren jeweiligen Eigenqualitäten, gehen Beziehungen ein. Es entstehen Verhältnisse, ein Beziehungsgefüge von Wesen bildet sich: die Kategorie der *Relation*.

Die Wesen äußern sich durch Tätigkeiten. Sie wirken tätig aufeinander ein. *Tun und Erleiden* ergeben sich als mannigfaches Wechselspiel der Wesen untereinander. Durch konkretes Tun und Leiden – wir können auch sagen durch Aktivität und Passivität – ergeben sich zwischen den Wesen, im Sozialen, konkrete Lagen. Ich komme in diese oder jene *Lage*. Wir könnten auch von Situationen sprechen. Die durch Tun und Leiden erfüllte Relation bringt besondere Lagen hervor. Diese führen in den Raum.

Denn eine solche Entfaltung der Wesen geschieht in *Raum* und *Zeit*. Ja, der Raum bildet sich durch das Nebeneinander der erscheinenden Wesen. Die *Zeit* entsteht durch ein Nacheinander der sich entwickelnden Wesen. Und schließlich – wir haben die zehnte Kategorie erreicht – ist die Frucht des Ganzen ein *Haben*. So angesehen ist die zehnte Kategorie ein Ziel, ein Ereignis, eine konkrete erfüllte Habe des Wesens.

## Rückblick

Wir können diesen Gedankengang denken, wir können ihn denkend erfahren. Was und wie wird dabei erfahren? Inhaltlich gesehen sind es grundlegende Begriffe, die ich rein gedanklich erfassen kann. Beispiele können helfen und veranschaulichen, sie sind aber für den reinen Gehalt der Kategorien nicht notwendig. Das Was der intuitiven Denk-Erfahrung erlebe ich als sich selbst begründenden und tragenden Gedanken-Inhalt.

Zum Wie der intuitiven Denk-Erfahrung: Ich muss mich dafür anstrengen. Ich setze mein Denken in Bewegung und werde denk-tätig. Dabei kommt es immer wieder zu Evidenz-Erfahrungen. Die Kategorien leuchten meinem Denken ein. Ich könnte auch sagen: Sie leuchten in meinem Denken auf. Sie sind also nicht nur *mein* Denken, sie sind ein dem Denken selbst Innewohnendes. Sie sind das Licht des Denkens.

Rudolf Steiner spricht von dem reinen Denken als der «Perle der Hellsichtigkeit» (in GA 146, zweiter Vortrag). Mit unserer kleinen Übung haben wir beispielhaft denkende Hellsichtigkeit durchlebt. Wie kann diese Hellsichtigkeit des reinen Denkens durch Meditation weiter ausgebildet werden?

## Der Prolog des Johannes

Schauen wir mit dieser Frage einmal den Prolog des Johannes-Evangeliums an. Staunend entdecken wir da die zehn Kategorien – der Entfaltung des Logos eingeschrieben, was Bernd Lampe hervorragend herausgearbeitet hat.<sup>3</sup>

Im Urbeginne war das Wort, Substanz, göttliches Wesen

und das Wort war bei Gott, Quantität

und ein Gott war das Wort. Qualität

Dieses war im Urbeginne bei Gott Relation

Durch es sind alle Dinge geworden, Tätigkeit

und nichts von allem Entstandenen ist anders als

durch das Wort geworden. Erleiden

In ihm war das Leben, Lage

und das Leben war das Licht der Menschen. Raum

(durch das Licht entsteht der Raum)

Und das Licht scheint in der Finsternis, Zeit

(Tempuswechsel!)

aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Haben

(zunächst in der Negation)

Durch ein meditatives Eintauchen in den Prolog des Johannes ergreife ich immer bewusster meinen eigenen Geist und erlebe, wie sich die geistige Welt mir öffnet und zuneigt.

- 
- Diese Betrachtung basiert auf einem Beitrag zu den «Rudolf-Steiner-Forschungstagen» am 14. April 2012 in Hamburg.
- 1 Und Goethe?, so fragen wir. Hat Rudolf Steiner nicht eine Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung geschrieben? Ja, aber das ist die Beschreibung und Weiterentwicklung des schöpferischen Erkennens eines konkreten Menschen, kein abstraktes erkenntnistheoretisches System. Zu realisieren wäre, dass das Erkennen nicht vom lebendigen erkennen-den Menschen abgetrennt werden kann.
  - 2 Aristoteles: Kategorien, Organon Band 2, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1998, S. 11.
  - 3 Siehe hierzu Bernd Lampe: Gebärden des Wortes. 57 Gespräche zum Beginn des Johannes-Evangeliums, Dürnau 2010.

---

Steffen Hartmann, Mitbegründer des Instituts MenschMusik Hamburg, schreibt zu Philosophie und Anthroposophie, Meditation und spirituellem Tonerleben. [www.menschmusik.de](http://www.menschmusik.de)

---

Zeichnungen zum Johannes-Prolog auf S. 6, von Ella M. Lapointe. Lebt und arbeitet als Illustratorin und Kunstlehrerin in Philmont NY, USA. Derzeit illustriert sie u.a. Rudolf Steiners Seelenkalender.